

Länge des Romans

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 27

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-613693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Speck und Most oder Vom Schicksal der Welt

Musik: Tibor Kasics

Alle werden ähnlich geboren,
einzeln, zu zweien und drei'n.
Einige gingen verloren,
und Schnee schneit in sie hinein.
Viele sind achtbar geblieben.
Wenigen lohnte das Glück,
und Briefe, die Einsame schrieben,
kamen verschlossen zurück.

Und das ist das Schicksal der Welt, sagten die einen.
Aber die anderen standen auf und sagten: Nein!
Und es könnte sehr plötzlich an einem
Tag anders sein.

Das Leben schenkt Wollust und Plage.
Man isst und stellt seinen Mann,
damit man am anderen Tage
noch einmal essen kann.
Dies alles ist kaum schön zu nennen.
Und morgen vielleicht sei Krieg.
Man möchte ins Mäuseloch rennen
oder singen: Maikäfer, flieg!

Und das sei das Schicksal der Welt, sagen die einen.
Aber die anderen stehen auf und sagen: Nein!
Denn das mit dem Krieg müsse in keinem
Falle sein.

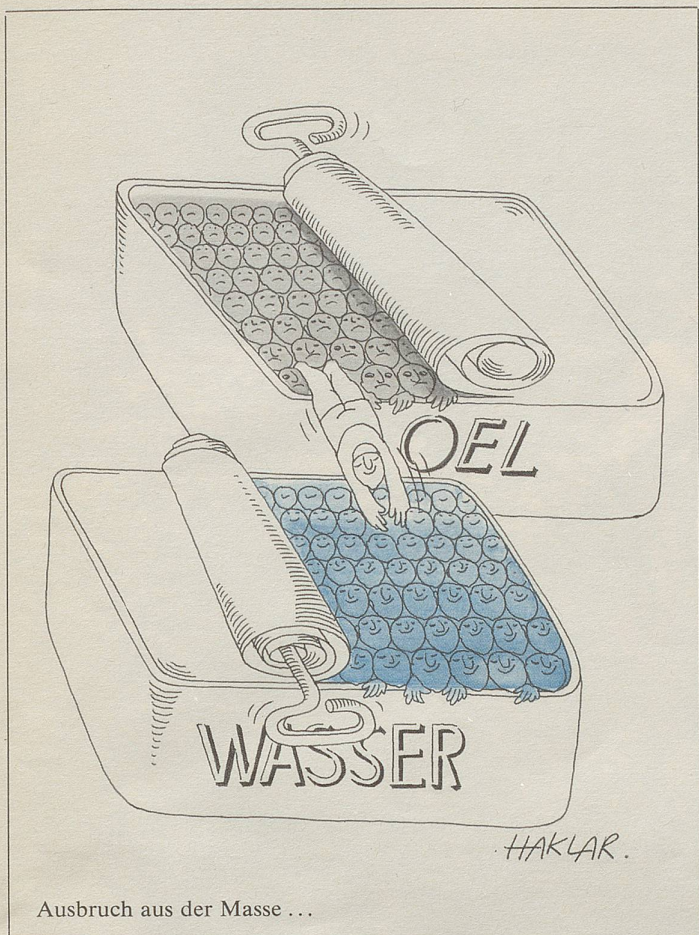
Speck und Most sind nicht zu verachten.
Der Hunger kommt selten allein.
Wer klüger ist, lässt sich verpachten
und denkt: dieser Zustand muss sein.
Unser Brot wächst in kleinen Aeckern.
Wenig hamstert, wer Sämann ist.
Weil den Bauern, Bürgern und Bäckern
fremde Habsucht ihr Teil zumisst.

Und das bleibe das Schicksal der Welt, sagen die einen.
Aber die anderen fürchten sich nicht und sagen: Nein!
Und der Roggen und der Weizen würden einst keinen
Geizhälsen eigen sein.

Die Wolken zieh'n manchmal viel schneller,
als man dächte, bei so viel Gewicht.
Und der Mond, dünkt mich, glänze heller,
und es sei ein besonderes Licht.
Wenn die Zeichen am Himmel sich kehren –
zum Teufel! verändert die Welt!
Bis sie uns wie dem Bären die Beeren
und der Lerche die Bläue gefällt.

Denn das ist ihr Recht auf der Erde, sagen jetzt alle:
dass man satt ist und in der Sonne sitzt und lacht.
Und das mit dem Schicksal sei im besten Falle
falsch gedacht.

Albert Ehrismann



Ausbruch aus der Masse ...

Medizin

«Warum bist du so gut aufgelegt?»
«Ich war beim Zahnarzt.»
«Das ist doch kein Grund zu so guter Laune.»
«Natürlich! Er war nicht da und kommt erst in zwei Tagen zurück.»

Das Letzte

Der Marquis hat sein ganzes Vermögen verloren. Ein Freund fragt ihn:

«Nun? Wie haben Sie sich Ihr Leben eingerichtet?»

«Ach, das ist ganz einfach. Um acht Uhr stehe ich auf und läute meinem Kammerdiener.»

«Was? Sie haben noch einen Kammerdiener?»

«Nein, das nicht. Aber die Glocke habe ich noch.»

Länge des Romans

Ein junger Autor kommt zum Verleger.

«Wieviel Worte hat ein Roman?»

«Etwa sechzigtausend», sagt der Verleger.

«Dann ist mein Roman fertig.»

Gewissen des Wählers

Ein Wähler in England wird angeklagt, seine Stimme dem konservativen Abgeordneten verkauft zu haben. Im Verlauf der

Untersuchung stellt sich heraus, dass er seine Stimme auch dem Labourkandidaten verkauft hat.

«Sie erkennen an», fragt ihn der Richter, «dass Sie Ihre Stimme dem konservativen Kandidaten verkauft haben?»

«Ja, Mylord.»

«Und Sie erkennen an, dass Sie Ihre Stimme auch dem Labourkandidaten verkauft haben?»

«Ja, Mylord.»

«Und wie haben Sie denn eigentlich gewählt?» fragt der Richter verblüfft.

Da richtet der Angeklagte sich stolz auf.

«Nach meinem Gewissen, Mylord.»

**Neues
Posthotel
St. Moritz**

Das ganze Jahr offen. Das moderne Haus mit Fitness- und Spielraum, Solarium. Freie Sicht auf See und Berge. Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz. Das ruhige Haus im Zentrum.

M. Spiess – P. Graber, dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Telex 74430